

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1920

14 (4.4.1920)

07 B 617, 13. 1920

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 2 M. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 2.25 M. u. die Postgebühren.

Schriftleitung:

Für den allgemeinen Teil: Pfarrer Hindenlang, Rappenerstraße 72, für den Karlsruher Lokalteil: Pfarrer Schilling, Bächerstraße 20. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nummer 14

Oster-Sonntag, 4. April 1920

13. Jahrgang

Ostertworte.

Tod und Leben.

Es war ein wunderlicher Krieg,
Da Tod und Leben rungen;
Das Leben behielt den Sieg
Und hat den Tod bezwungen.

Luther.

Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist. Paulus.

Ostern ist Auferstehungstag. Alles, was Auferstehung heißt, vom Frühling bis zur Neugeburt aller Dinge, klingt an diesem Tage durcheinander. Der Grundton aber ist eine schöne, kräftige Todesverachtung: „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“ Diese Todesverachtung brauchen alle, die etwas leisten wollen, denn sonst verkleinern sie sich selbst durch Todesfurcht und Sorgen um Gesundheit und Leben. Naumann.

Der Weg zum Osterglauben.

(Luc. 24, 1—12.)

Der lebendige Glaube ist nicht etwas Fertiges, sondern etwas Werdenendes. „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Auch die Jünger Jesu haben sich zu einem freudigen und gewissen Osterglauben durchkämpfen müssen. Die Ostergeschichten geben uns davon ein anschauliches Bild, wie er in ihren Herzen entstanden ist und ausreifte zu dem weltüberwindenden Glauben, mit dem sie dann nach Pfingsten in die Welt hinausgegangen sind. Die einen haben es auch schwerer gehabt als die andern, sich zu diesem Glauben durchzuringen. Denken wir nur an Thomas.

Wie kamen sie denn nun zum Osterglauben? Unser Evangelium zeigt die Anfänge, die Keime, aus denen er erwuchs. Das erste ist: Sie suchten den Herrn mit brennender Liebe. Wenn sie auch einen Toten suchten, so stand doch der Lebendige in ihren Herzen, er, mit dem sie gewandelt waren, zu dessen Füßen sie gesessen, den sie liebten mehr als alles in der Welt. Dies ließ ihnen keine Ruhe, bis sie ihn gefunden hatten. Denn es ist gewißlich wahr und auch heute noch der Anfang alles rechten Osterglaubens: Suchet, so werdet ihr finden. Wundert wir uns, daß so wenig Osterglaube unter uns ist? Aber wo sind denn die, die den Herrn suchen, die ein tiefes, brennendes Verlangen haben nach seinem Wort, seiner Gemeinschaft, die nach Gottes Reich am ersten trachten? Der irdische Sinn, die Genussucht, die Habgier hat alles verschlungen und läßt für das Verlangen nach dem Herrn und seinem Reich keinen Platz mehr. Wie sich aber der Herr in jenen ersten Ostertagen nur denen

geoffenbart hat, die ihn mit Schmerzen suchten, so ist dies auch bei uns die erste Bedingung zum Osterglauben.

Es kommt ein zweites dazu: Sie gedachten an seine Worte. Einst hatten sie bekannt: Du hast Worte des ewigen Lebens. Und diese Worte hatten sie bei ihm festgehalten, als viele mißmutig und enttäuscht und wankelmütig ihm den Rücken kehrten. Diese seine Worte wachten nun aufs neue in ihrem Gedächtnis auf und wurden für sie der Weg aus tiefster Finsternis und Verzweiflung zum Auferstandenen. Niemand von uns kann sich damit entschuldigen, daß er Jesu Worte nicht kenne. Sie sind uns vertraut von Jugend auf, Sonntag für Sonntag wird Gottes Wort gepredigt, die Bibel ist in jedem Haus. Freilich, wir vergessen auch nichts so leicht als das Wort des Lebens. Die Worte Gottes schlummern oft in den Herzen, bis etwas geschieht, das sie aufweckt. Sie liegen wie Samenkörner tot im Boden, bis Regen oder Sonnenschein des Lebens sie zum Keimen bringt. Aber dann werden sie uns die Führer zu dem Lebensfürsten. Denn diese Worte sind Lebensworte, Gotteskraft und dadurch Zeugen des Auferstandenen, der hinter seinen Worten steht mit seiner göttlichen Gegenwart und ihnen Kraft und Leben einhaucht.

Und das Dritte: Sie gingen vom Grab und verkündigten es den andern allen. Im Dienst des Auferstandenen und in der Gemeinschaft der Jünger befestigte sich ihr anfänglich noch schwacher Glaube. Es ist freilich aller Glaube, auch der Osterglaube, persönliche Angelegenheit jedes einzelnen Christen. Aber in der Vereinzelung und Vereinsamung wächst nie und nirgends der Glaube, im Gegenteil, er zerfällt sich und stirbt ab. Denken wir wiederum an Thomas, den sein einsamer Schmerz immer weiter vom Glauben abführte. Wir bekennen im dritten Artikel nicht umsonst die Gemeinschaft der Heiligen. Und der Hebräerbrief ermahnt: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen. Der Glaube braucht die Gemeinschaft der Gläubigen, die Stärkung in gemeinsamer Andacht, gemeinsamer Betrachtung. Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Beachten wir in den Ostergeschichten, daß der Herr meist seiner Jüngergemeinde sich offenbart hat. Er ist der Herr und das Haupt seiner Gemeinde, und nur in der Gemeinschaft der Gläubigen können auch wir unseres Osterglaubens froh und gewiß werden.

Volksauferstehen.

Auch die düsterste Zeit der israelitischen Geschichte hatte ihre Propheten. Das waren keine Propagandachefs, die im Sinne der Mächtigen allerlei Schlagworte unter das Volk warfen, noch waren sie Volksbeauftragte, die nur das zu sagen hatten, was der Masse gefiel. Nein, das waren immer Gottesleute, die auch wider die Großen und wider das Volk zeugen mußten. Unter ihnen war einer, der fühlte auf seiner Seele die erdrückende

Landeskirchen
Karlsruhe

Last der Verantwortung für die Einzelnen und für das Volk und er wußte, daß er zum Wächter bestellt war. Er ging darum zu den Einzelnen, sowohl zu denen, deren Seelen durch das äußere Wohlbehagen verödet wurden, als auch zu denen, deren Seelen ganz gebrochen waren, die die Toten beneideten, weil sie den Untergang des Volkes nicht hatten schauen müssen. So wurde er Seelsorger und Volkserzieher, und er stößte ihnen den Glauben ein an die Auferstehung des Volkes. — Einmal erlebte er eine große Stunde: Er sah sich auf einem weiten Totenfeld stehen, um ihn lagen gebleichte Totengebeine. Es grauste ihn. Da hörte er seines Gottes Stimme, die ihn fragte: Du Menschenkind, meinst du, daß diese Beine wieder lebendig werden? Und das Menschenkind antwortete: Herr, das weißt du wohl. Und da mußte der Prophet den verdorrten Gebeinen predigen, und als er vom Leben redete, da rauschte es um ihn, und es klapperte, und die Gebeine rückten zusammen, und Fleisch und Haut wuchs darüber. Und dann mußte das Menschenkind den Lebenshauch rufen, und da erwachte das schlafende Heer zum Leben.

Das erzählte der Mann den Verzagten und denen, die durch Wohlsein innerlich verödet und erstarrt waren, und sie lernten den Glauben an ihres Volkes Auferstehen. Und so rettete der Gottesmann dem Volke die Seele und den Seelen das Volksbewußtsein. . . .

Paßt diese Geschichte in unsere Zeit?

Ich zweifle nicht, daß, wenn einer unser Volk als ein erstorbenes bezeichnen würde, Tausende ihn einen Pessimisten nennen und sagen würden; Noch nie sind wir so springlebendig gewesen, noch nie haben wir solchen Luxus treiben dürfen, noch nie uns so an die Tische der Kultur setzen dürfen wie jetzt. Noch nie haben wir so wie jetzt die lauten Lieder der Lebenslust auf den Gassen gesungen. Und was schert uns das, wenn irgendwo in Deutschland Hunderte zur stillen Nacht in den deutschen Boden gesenkt werden, Hunderte, die im schrecklichsten aller Kriege gefallen sind, im Bürgerkrieg? Kommt, laßt uns das Leben genießen!

Und doch, wer tiefer sieht, der weiß, diese ganze Wirtschaft ist ein künstliches Produkt. Es ist wie jenes Wirtshaus im Schwabenland, das ein Baumeister in die Höhe heben wollte, während die Leute im Tanzsaal tanzten, und da wichen die Balken aus den Fugen, und das Haus stürzte ein. — Wer weiß, wie bald wir betteln gehen müssen bei unseren Feinden um das liebe Brot? Und wenn einmal durch die Steuerzettel die große Umkehrung kommt?

Und so ist es im geistigen Leben. Man könnte oft meinen, wir lebten in einem Zeitalter höchster Kultur. Und doch stehen alle die Pflanzstätten auf gar schwachen Füßen. Wer weiß, wie lange sich diese Institute noch halten können und wir den Aufwand, den unser Volk dafür aufbrachte, nötiger verwenden müssen für Kindererholungsheime und Heilstätten. Immer schwieriger wird es, die Wissenschaft wie vordem zu pflegen. Unersehbar werden die Preise für wissenschaftliche Bücher gerade für die, die zur wissenschaftlichen Arbeit berufen sind, weil sie weniger Bezahlung finden, als ein ungelernter Arbeiter. Der Architekt wird Maurer, der Ingenieur Schlosser, um sein Leben zu fristen. So wird der Deutsche von seiner geistigen Höhe heruntersteigen und aufhören, auf geistigem Gebiete Meister und Lehrmeister der Welt zu sein.

Man könnte meinen, wir lebten in einer Zeit, in der wie noch nie volkerzieherische Arbeit getan wird. Es wird so viel darüber geredet. In Schulkonferenzen, in Fachorganen und in den Zeitungen. Und doch — wie liegt die Erziehung darnieder! Wer es nicht glaubt, der lasse sich einmal von einem Erzieher einiges aus seinen Erfahrungen erzählen! Das Kind der Revolutionszeit ist verwahrloster als das der Kriegszeit.

Als ich am Generalstreiktag morgens ausging, da hörte ich einen Knaben, der zur Schule ging, zu seinen Kameraden sagen: Jetzt ein paar Handgranaten in die Schule, und die Schule wäre für heut erledigt! Und die Anderen nickten ihm Beifall: Das wäre gesund! — Und da ging ein Knabe hin und besetzte im Schrank des Lehrers eine Sprengpatrone, die explodieren sollte, wenn der Lehrer die Türe öffnet. Und so geschah es, und die Explosion verwundete des Lehrers Hand.

Und soll ich gar noch hinweisen, wie schwach wir als Staat dastehen, so schwach, daß unsere Schwachheit das Mitleid der Feinde erregt, daß sie für unsere Feinde eine Gefahr bedeutet?

Lassen wir uns nicht trügen durch den Schein, wie sich so mancher Sterbenskranker täuscht!

Es fehlen uns die starken Lebenskräfte.

Mich soll es nicht wundern, wenn da und dort einer glaubt, mitten auf einem Totenfeld zu stehen.

Du Menschenkind, glaubst du, daß das deutsche Volk ein Auferstehung erlebe?

Das würde ein Wunder sein.

Glaubst du an ein solches Wunder?

Wir haben zuletzt an ein Wunder der nationalen Errettung geglaubt, wir haben mit Gott darum gerungen, und wir haben es nicht erlebt.

Wer weiß, wir müssen vielleicht noch tiefer in das Totsein versinken, damit in der tiefsten Tiefe die große Wendung eintrete.

Hat nicht auch Gottes Sohn in seiner Passion immer tiefer sinken müssen als der allerverachtteste, bis er im Grabe lag als ein Toter; da kam die Wendung.

Vielleicht ist auch das der Schicksalsweg unseres Volkes.

Wir träumen nicht mehr von schnellem Aufsteigen unseres Volkes.

Was wir erhoffen, ist eine innerliche Erweckung, ein seelisches Auferstehen.

Das würde ein geistliches Wunder sein.

Ob wir ein solches erleben? — Wer so skeptisch fragt, wird keines erleben.

Ein geistliches Wunder erlebt nur, wer an das Wunder glaubt.

Das wissen wir aus unserem persönlichen Erleben. Das haben wir erfahren. Und wir kennen aus dem Erleben die aufstrebenden Kräfte, die unendlichen Wirksamkeiten des Auferstehenden, der den Toten predigt und den Lebenshauch herbeiruft.

Und was uns innerlich erweckte, der Morgenglanz der Ewigkeit leuchtet auch über unserm Volke.

Hör, wie in tausend Tönen die Zeit
Nach ihm, dem Auferstehenden, schreit,
Sie läßt die Toten den Toten begraben
Und will den Lebendigen wieder haben.
Sie öffnet das Auge, sie schärft das Ohr,
Ein großes Ostern bereitet sich vor,
Von zahllosen Gräbern den Stein zu heben,
Leben zu wecken in zahllosen Leben. . . .

Der tiefe Durst nach Leben liegt im deutschen Blute. Wie lange aber müssen wir zu den Brunnen gehen, die doch kein Wasser geben? Wie lange soll es währen, bis wir zur Lebensquelle gelangen? Es ist eine geschichtliche Wahrheit, daß das im 30-jährigen Krieg erstorbene Volk zum Leben erweckt wurde durch den christlichen Glauben. Da sang Paul Gerhardt seine Truhtodlieder den Toten, und sie wachten auf.

So ahnt der Glaubende, wo andere nur Einsturz, nur Trümmer, schwarz geraucht vom Brande, sehen, ein geheimes Bauen, das durch die Lande geht! Wo andere Totenfelder schauen, schaut er Auferstehungsfelder.

So laßt uns glauben und warten und arbeiten, daß wir ein deutsches Ostern, ein Ostern der deutschen Seelen erleben! Hg.

Die neue Verfassung der badischen Landeskirche.

Eine Einführung.

Das diesjährige Osternfest wird ein bedeutsamer Tag erster Ordnung für die Geschichte unserer Landeskirche werden: an Ostern wird die am heiligen Abend 1919 verkündigte neue Verfassung unserer Landeskirche in Kraft treten. Sollte es da nicht zeitgemäß sein, das Kirchenvolk in diese einzuführen? Es ist doch eine Sache, die das ganze Kirchenvolk angeht. Bald sollen auf Grund der neuen Verfassung die Gemeinde- und die

Landeskirchenwahlen stattfinden. Da sollte doch jedes Glied der Kirche einigermaßen unterrichtet sein über das Wie und Wozu.

Es wäre das Einfachste, man würde bald die Kirchenverfassung in Druck geben und versuchen, es zu einem Volksbüchlein zu machen. Vielleicht ahmt man einmal auf kirchlicher Seite das Beispiel des Staates nach und verteilt das Verfassungsbüchlein bei der Entlassung der Christenlehrepflichtigen oder sonstwann, so wie jetzt das Büchlein der Reichs- und Landesverfassung bei der Schulentlassung verteilt werden soll. Wenn aber schon der Katechismus mit seinen Fragen und Antworten als ein lang-

- Die Verfassung enthält folgende Abschnitte:
- I. Abschnitt: Die Landeskirche im Allgemeinen.
 - II. Abschnitt: Die Gemeinde.
 - 1. Die einfache Kirchengemeinde.
 - 2. Die zusammengesetzte Kirchengemeinde.
 - 3. Die gefeilte Kirchengemeinde.
 - 4. Die Diasporagemeinde.
 - 5. Das Pfarramt.
 - III. Abschnitt: Der Kirchenbezirk.
 - 1. Die Bezirksynode.
 - 2. Der Bezirkskirchenrat.
 - 3. Das Dekanat.
 - IV. Abschnitt: Die Landeskirche.
 - 1. Die Landesynode.
 - 2. Die Kirchenregierung.
 - 3. Der Oberkirchenrat.
 - V. Abschnitt: Gemeinsame Bestimmungen.
- (Fortf. folgt.)

Bestellzettel.*)

Hiermit bestelle ich den Evangelischen Gemeindeboten für 1920, 2. Vierteljahr, bei freier Zustellung zu M. 2.—.

Name:

Stand:

Wohnung:

Unterschrift:

*) Den Bestellzettel wolle man, wenn ausgefüllt, dem Pfarrer der Gemeinde oder dem Kirchendiener abgeben. Auch die Buchdruckerei Sidelitas, Erbprinzenstraße 6, nimmt die Bestellungen an.

Wozu da, Mühlen und Fabriken die Wasserkraft zuzuführen. So ist auch das Verfassungsleben eine treibende Lebensäußerung des Geistes, der in uns wohnt, und auch sie soll Lebenskräfte zuleiten.

Nun ist es in der Geschichte des kirchlichen Lebens, so wie Christus sagte: Neue Zeit — neue Bräuche. Die alten Formen veralten, neue müssen geschaffen werden. Während die katholische Kirchenverfassung heute im Grunde dieselbe ist wie damals, als der Katholizismus sich entwickelt hatte, weist die Geschichte der Verfassung der evang. Kirchen viele Veränderungen auf. Und so vielgestaltig das evangelische Kirchentum in den verschiedenen Ländern, namentlich in den deutschen Ländern ist, so vielgestaltig sind auch die Kirchenverfassungen.

Die Nötigung, in Baden und auch in den anderen Landeskirchen eine neue Verfassung zu schaffen, kam weniger aus dem kirchlichen Leben selbst als von außen her. Die staatliche Umwälzung riß der kirchlichen Verfassung die Spitze weg. Da wurde eine Demokratisierung der Kirchenverfassung notwendig.

Die außerordentliche Generalsynode hat die neue Kirchenverfassung geschaffen.

Nun wollen wir das Heft zur Hand nehmen.

„Im stillen Winkel.“

„Infolge Aenderung der Baufluchten fallen hier folgende Straßennamen weg: Platanenbof, Narzissenweg, Jasminweg, Im stillen Winkel.“ So meldete dieser Tage ein Zeitungsbericht der Karlsruher Stadtkanzlei. Wo lagen diese „Straßen“? Draußen vor den Toren, in der Gartenbauvorstadt. Als diese entstand, da entstanden jene Wege, und da kamen ihre Namen auf. Andere Namen wie sonst, Namen, wie sie in eine Stadt, die im Grünen liegt, gehören, Namen, wie sie in die gemütliche, wincklige altdeutsche Stadt passen, Namen, wie sie ein sinniges poetisches Gemüt sich ausdenkt. Und ich denke mir, wie in den Vorgärtchen am Narzissenweg überall weiße und gelbe Sterne leuchten, wie es im Jasminweg am Abend duftet.

Vor allem hat mir's der „Stille Winkel“ angetan. Und mir wird's mit einemmale, als wäre das gar nicht nur an der genannten Stelle geschehen, die Geschichte nämlich von den geänderten Baufluchten und vom Wegfallen des Stillen Winkels. Mir ist's, als sei es Abbild und Sinnbild des ganzen Lebens, in das wir gerieten. Gerieten nicht bloß durch eigene Schuld, aber auch nicht, nein gewiß nicht durch den Gang der Verhältnisse allein. Unseres Lebens gesamte „Bauflucht“ hat sich eben geändert, unmerklich anfangs und dann unwiederbringlich, und weggefallen sind die „Inseln der Seligen“ und die „Stillen Winkel“. Und wir irren heimatlos umher, suchen das Glück, öffnen die Pforten der kalten Steinhäuser und schauen an die Schilder der Blastüren, und wir ziehen jeweils wieder ab, schütteln das Haupt und senken den Kopf: „Da hat einmal das Glück gewohnt, aber es scheint verzogen zu sein — wohin unbekannt.“ Eine andere Auskunft erhalten wir nimmer, wo einst jedes Kind den stillen Winkel kannte und jauchzend sein Paradies dort errichtet hatte.

Ob's nicht immer so war? Ob nicht auch zu der Vätersagen Neues das Alte erbarmungslos verschlungen hat? Mag Sidher, „der ewig Junge“, da die Antwort geben und die Frage entscheiden. Ich weiß es nicht, ob es immer so war und ob es immer in so erbarmungsloser und herzloser Weise und vor allem in so rasendem Zeitmaß geschehen ist. Eines aber weiß ich, wir sind heute so unsagbar arm geworden, ohne unseren „Platanenbof“, ohne den „Narzissenweg“, ohne den „Jasminweg“ und vor allem ohne den „stillen Winkel“. Und mögen sie uns auf der „veränderten Bauflucht“ die schönsten Mietkasernen mit allen Errungenschaften der Neuzeit hinbauen, mit Dampfheizungsanlage in der „Karl Müllerstraße“ und Warmwasserleitung in der „Emil Maierstraße“, es wird uns gleichwohl nicht warm dabei, denn ich sehe Kinder dort schreiten, bleich und schmalen Gesichts. Und statt Vogelgezwitscher wie einst redet's jetzt dort vom Kino, und der große Bruder mit der unvermeidlichen Zigarette, ach er wäre damals noch im stillen Winkel ein rechtes Kind gewesen, heute ist er wirklich der „große“ Bruder, gar noch mehr, wer weiß! Aus den schlichten Blumen und Blümlein sind Stadtpflanzen geworden, künstliche Blumen aus Blech und Draht. Beschäftigte Hände aber winden sie zum Totenkranz, wo einst das Leben blühte, das herrliche Leben „im stillen Winkel“ ... Bruno Goldschmit.

Landeskirchentwahlen stattfinden. Da sollte doch jedes Glied der Kirche einigermaßen unterrichtet sein über das Wie und Wo zu.

Es wäre das Einfachste, man würde bald die Kirchenverfassung in Druck geben und versuchen, es zu einem Volksbüchlein zu machen. Vielleicht ahmt man einmal auf kirchlicher Seite das Beispiel des Staates nach und verteilt das Verfassungsbüchlein bei der Entlassung der Christenlehrepflichtigen oder sonstwann, so wie jetzt das Büchlein der Reichs- und Landesverfassung bei der Schulentlassung verteilt werden soll. Wenn aber schon der Katechismus mit seinen Fragen und Antworten als ein langjähriges Büchlein erscheint, falls er nicht von der Künstlerhand des Katecheten illustriert wird, wie viel mehr ein Büchlein mit lauter Paragraphen, und wenn es noch so sehr sich Mühe gibt, in verständlichem Deutsch zu sprechen! Eine Einföhrung durch einen Kundigen kann aber vieles verständlicher machen und das Trockene aufweichen. Ich will es versuchen und hoffe, den Lesern einen Dienst zu tun.

Von vornherein will ich das Eine sagen: ich will alle Kritik beiseite lassen. Jetzt bekommt eine andere Kritikerin das Wort: das ist die Praxis. Ob eine Verfassung gut ist oder nicht, das muß die Erfahrung zeigen, sie muß alles erproben. Da zeigen sich erst die Unvollkommenheiten und die Lichtseiten. Wie bald muß an Verfassungen die verbessernde Hand angelegt werden.

Daß auch die Kirche eine Verfassung haben muß, das liegt auf der Hand. Schon bei jedem Einzelmenschen ist es wichtig, in welcher Verfassung er ist, welche Lebensordnung er sich gegeben hat. Und sind nicht die 10 Gebote die Paragraphen der Lebenskunde? Wie nötig ist aber eine Verfassung für das gemeinsame Leben! Das Bürgerliche Gesetzbuch gibt auch eine Verfassung dem Familienleben und umschreibt Rechte und Pflichten der Familienmitglieder. Der Staat hat seine Verfassung und die Kirche ist auch eine rechtliche Gemeinschaft.

Anfänglich war das kirchliche Leben der Christenheit verfassunglos. Der Enthusiasmus der ersten Christen stutete mächtig dahin. Im Anfang war die Formlosigkeit. Dann aber wurde es bald nötig, das stutende Leben in Formen zu fassen, in Kanäle zu leiten. Es bildete sich die rechtliche Organisation. Und als sich der Katholizismus bildete, da wurde die Kirche aus einer Gemeinschaft eine Heilsanstalt und ihre rechtliche Ordnung wurde zur Glaubenssache, an der nicht gerüttelt werden durfte. Wir Evangelische halten die Kirchenverfassung für eine Zweckmäßigkeitssache. Was das Gemeindeglied im Großen und Kleinen am besten ordnet und fördert, ohne es irgendwie einzuschnüren und zu hemmen, das ist das Erstrebenswerte.

Aus dem Gesagten erhellt, daß die Kirchenverfassung Formen schafft, nicht Leben. Bei der Kirche ist es so, wie wenn nebeneinander ein Fluß und ein Kanal dahinfließen. Der Kanal ist das Verfassungsleben, der Fluß ist das religiöse Leben der Gemeinde. Das Gemeindeglied kann an diesem teilhaben, ohne sich um seines zu kümmern. Und es gibt viele Evangelische, die darnach handeln. Es soll aber nicht so sein. Der Kanal ist doch dazu da, Mühlen und Fabriken die Wasserkraft zuzuführen. So ist auch das Verfassungsleben eine treibende Lebensäußerung des Geistes, der in uns wohnt, und auch sie soll Lebenskräfte zuleiten.

Nun ist es in der Geschichte des kirchlichen Lebens, so wie Christus sagte: Neue Zeit — neue Bräuche. Die alten Formen veralten, neue müssen geschaffen werden. Während die katholische Kirchenverfassung heute im Grunde dieselbe ist wie damals, als der Katholizismus sich entwickelt hatte, weist die Geschichte der Verfassung der evang. Kirchen viele Veränderungen auf. Und so vielgestaltig das evangelische Kirchentum in den verschiedenen Ländern, namentlich in den deutschen Ländern ist, so vielgestaltig sind auch die Kirchenverfassungen.

Die Nötigung, in Baden und auch in den anderen Landeskirchen eine neue Verfassung zu schaffen, kam weniger aus dem kirchlichen Leben selbst als von außen her. Die staatliche Umwälzung riß der kirchlichen Verfassung die Spitze weg. Da wurde eine Demokratisierung der Kirchenverfassung notwendig.

Die außerordentliche Generalsynode hat die neue Kirchenverfassung geschaffen.

Nun wollen wir das Heft zur Hand nehmen.

Die Verfassung enthält folgende Abschnitte:

- I. Abschnitt: Die Landeskirche im Allgemeinen.
- II. Abschnitt: Die Gemeinde.
 - 1. Die einfache Kirchengemeinde.
 - 2. Die zusammengesetzte Kirchengemeinde.
 - 3. Die geteilte Kirchengemeinde.
 - 4. Die Diasporagemeinde.
 - 5. Das Pfarramt.
- III. Abschnitt: Der Kirchenbezirk.
 - 1. Die Bezirksynode.
 - 2. Der Bezirkskirchenrat.
 - 3. Das Dekanat.
- IV. Abschnitt: Die Landeskirche.
 - 1. Die Landesynode.
 - 2. Die Kirchenregierung.
 - 3. Der Oberkirchenrat.
- V. Abschnitt: Gemeinsame Bestimmungen.

(Fortf. folgt.)

o o o „Im stillen Winkel.“ o o o

„Infolge Aenderung der Baufluchten fallen hier folgende Straßennamen weg: Platanenhof, Narzissentweg, Jasminweg, Im stillen Winkel.“ So meldete dieser Tage ein Zeitungsbericht der Karlsruher Stadtkanzlei. Wo lagen diese „Straßen“? Draußen vor den Toren, in der Gartenbauborstadt. Als diese entstand, da entstanden jene Wege, und da kamen ihre Namen auf. Andere Namen wie sonst, Namen, wie sie in eine Stadt, die im Grünen liegt, gehören, Namen, wie sie in die gemütliche, winklige altdeutsche Stadt passen, Namen, wie sie ein sinniges poetisches Gemüt sich ausdenkt. Und ich denke mir, wie in den Vorgärten am Narzissentweg überall weiße und gelbe Sterne leuchten, wie es im Jasminweg am Abend duftet.

Vor allem hat mir's der „Stille Winkel“ angetan. Und mir wird's mit einemmale, als wäre das gar nicht mir an der genannten Stelle geschehen, die Geschichte nämlich von den geänderten Baufluchten und vom Wegfallen des Stillen Winkels. Mir ist's, als sei es Abbild und Sinnbild des ganzen Lebens, in das wir gerieten. Gerieten nicht bloß durch eigene Schuld, aber auch nicht, nein gewiß nicht durch den Gang der Verhältnisse allein. Unseres Lebens gesamte „Bauflucht“ hat sich eben geändert, unmerklich anfangs und dann unwiederbringlich, und weggefallen sind die „Inseln der Seligen“ und die „Stillen Winkel“. Und wir irren heimatlos umher, suchen das Glück, öffnen die Pforten der kalten Steinhäuser und schauen an die Schilder der Glastüren, und wir ziehen jeweils wieder ab, schütteln das Haupt und senken den Kopf: „Da hat einmal das Glück gewohnt, aber es scheint verzogen zu sein — wohin unbekannt.“ Eine andere Auskunft erhalten wir nimmer, wo einst jedes Kind den stillen Winkel kannte und jauchzend sein Paradies dort errichtet hatte.

Ob's nicht immer so war? Ob nicht auch zu der Väter Tagen Neues das Alte erbarmungslos verschlungen hat? Mag Shidher, „der ewig Junge“, da die Antwort geben und die Frage entscheiden. Ich weiß es nicht, ob es immer so war und ob es immer in so erbarmungsloser und herzloser Weise und vor allem in so rasendem Zeitmaß geschehen ist. Eines aber weiß ich, wir sind heute so unsagbar arm geworden, ohne unseren „Platanenhof“, ohne den „Narzissentweg“, ohne den „Jasminweg“ und vor allem ohne den „stillen Winkel“. Und mögen sie uns auf der „veränderten Bauflucht“ die schönsten Mietskasernen mit allen Errungenschaften der Neuzeit hinbauen, mit Dampfheizungsanlage in der „Karl Müllerstraße“ und Warmwasserleitung in der „Emil Materstraße“, es wird uns gleichwohl nicht warm dabei, denn ich sehe Kinder dort schreiten, bleich und schmalen Gesichts. Und statt Vogelgezwitscher wie einst redet's jetzt dort vom Kino, und der große Bruder mit der unermüdlichen Zigarette, ach er wäre damals noch im stillen Winkel ein rechtes Kind gewesen, heute ist er wirklich der „große“ Bruder, gar noch mehr, wer weiß! Aus den schlichten Blumen und Blümelein sind Stadtpflanzen geworden, künstliche Blumen aus Blech und Draht. Geschäftige Hände aber winden sie zum Totenkranz, wo einst das Leben blühte, das herrliche Leben „im stillen Winkel“ ... Bruno Goldschmit.

o Vom Evang. Presbverband für Baden. o

Am Kopfe trägt unser neuerstandener „Gemeindebote“ die Aufschrift: „Herausgegeben vom Presbverband für Baden“.

Dieser Evang. Presbverband für Baden ist vielen Lesern ganz unbekannt. Höchstens weiß einer oder der andere, daß im Jahre 1917 für ihn Spenden zum Reformationsdank gesammelt wurden.

Der Presbverband hat noch weitere Aufgaben. Wie notwendig ist oft ein aufklärendes oder abwehrendes Flugblatt! In den Händen unserer Leser lag auch schon ein solches, das der badische Presbverband herausgegeben hat.

Der württembergische Presbverband hat namentlich während des Krieges mustergültig und meisterhaft gearbeitet, hinter ihm steht jetzt der „Ev. Volksbund“.

o o o Gottesdienstanzeiger. o o o

- Ostermontag, den 4. April: Stadtkirche 1/2 9 Uhr: Brecht; 10 Uhr mit Abendmahl: Rapp. Kleine Kirche 1/2 10 Uhr mit Abendmahl: Kühlewein; 6 Uhr: Missionar Schäfer.

- Ostermontag, den 5. April: Stadtkirche 10 Uhr: Münzel. Schloßkirche 10 Uhr: Fischer. Johanneskirche 1/2 10 Uhr: Kiefer.

o o Kirchlicher Vereinsanzeiger. o o

Kirchlich-positiv Vereinigung Karlsruhe.

Deffentliche Vorträge

- Freitag, den 9. April 1920, abends 8 Uhr im Gemeindehaus der Südstadt, Marienstr. von Herrn Professor Dr. Koller-Karlsruhe über „Laienwünsche an die Kirche“.

Evang. Hausgehilfinnenverein.

Mittwoch, 7. April: Schlichte Osterfeier anstelle der sonstigen Vorstandssitzung.

Evang. Arbeiterinnenverein. Gruppe West.

- Ostermontag, 5. April: Spaziergang zur Hedwigsquelle. Treffpunkt: Albtalbahn, nachm. 2 Uhr. Mundvorrat mitnehmen.

o Karlsruher Tagungen in der Osterwoche. o

Am Mittwoch, den 7. April, wird im Vereinshaus der Adlerstraße die Mitgliederversammlung der Kirchlich-positiven Vereinigung für Baden tagen.

o o o o An unsere Leser. o o o o

Der Gemeindebote ist wieder da. Er hat sich nicht sehr geändert. Der Geist, der in ihm lebt, ist der alte. Und das ist die Hauptsache.

Allerdings kommt er nicht mehr zu den Gemeindegliedern ganz umsonst. Die hohen Papier- und Druckpreise sind schuld daran, daß er nicht mehr umsonst verteilt werden kann.

Der Wegfall der Inserate ermöglicht uns, den Inhalt reicher als bisher zu gestalten.

Wir müssen alles tun, um die Zahl der Bezahler immer mehr zu vergrößern. Dabei müssen unsere Leser helfen.

Bestellungen sollen möglichst bald bei den Kirchendienern oder den Pfarrern oder in der Druckerei Fidelitas schriftlich abgegeben werden.

Die Schriftleitung.

Inhalt: Osterworte. — Der Weg zum Osierglauben. — Volksaufleben. — Die neue Verfassung der badischen Landeskirche. — „Im stillen Winkel.“ — Vom Evang. Presbverband für Baden. — Gottesdienstanzeiger. — Kirchlicher Vereinsanzeiger. — Karlsruher Tagungen in der Osterwoche. — An unsere Leser.

Druck der Buchdruckerei Fidelitas G. m. b. H., Karlsruhe, Erbprinzenstraße 6.